

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 35 (1936)

**Buchbesprechung:** Bücheranzeigen = Comptes-rendus

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bücheranzeigen. — Comptes-rendus.

Ethnologischer Anzeiger. Hsg. von M. Heydrich. Bd. 4, Heft 1 und 2. Stuttgart, Schweizerbart, 1935/36. — Die beiden Hefte enthalten die völkerkundliche Bibliographie für Asien von 1928 an, ausserdem in einem 2. Teil Referate über wichtige Neuerscheinungen (in Heft 1 speziell über Europa, darunter viel Volkskundliches). Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, wie wichtig diese Bibliographie auch für den Volkskundler ist, sobald er vergleichendes Material suchen will. P. G.

Un grand folkloriste: P. Saintyves (Emile Nourry) 1870—1935. O. O. u. J. (Paris, Larose, Éditeurs, 1936). 71 S. 8°. — Diese Gedenkschrift an den verdienstvollen französischen Volksforscher Saintyves enthält vier bei der Leichenfeier gehaltene Reden, einen Lebensabriss, Saintyves' Aufsatz „Le Folklore, sa définition et sa place dans les Sciences anthropologiques“ und eine Bibliographie seiner Schriften. E. H.-K.

H. Harmjanz, Volk, Mensch und Ding. Erkenntniskritische Untersuchungen zur volkskundlichen Begriffsbildung. (Schriften der Albertus-Universität) Königsberg, Ost-Europa-Verlag, 1936. — Eine solche Untersuchung ist nötig, weil die Volkskunde, wenn sie als Wissenschaft gelten will, mit sauberen und klaren Begriffen und Definitionen arbeiten muss, und weil man sich unter den Volkskndlern auf eine einheitliche Terminologie einigen sollte. Allerdings ist eine solche Klärung nicht leicht und nicht auf einmal zu erreichen. Die Arbeit von Harmjanz muss daher öfters bei der Feststellung von Widersprüchen stehen bleiben. Wenn sie auch da und dort nicht überzeugend wirkt, so regt sie doch sicher zu weiteren nützlichen Diskussionen an. Im Einzelnen wird das Verhältnis von Volkskunde zu Völkerkunde untersucht und die Übernahme von Begriffen (wie prä-moralisch, prä-logisch u. a.) kritisiert. Die Warnung, die Psychologie der Primitiven unbesehen in die Volkskunde zu übertragen, scheint mir am Platze zu sein, wenn sich auch H. allzu einseitig auf Lévy-Bruhls Auffassung einstellt, wobei allerdings die Kluft zwischen Primitiven und „Volk“ zu weit wird. Ferner wird die Frage nach dem sogenannten Sinken von Kulturgut untersucht, der Unterschied zwischen Masse und Gemeinschaft festgestellt und der Arbeitsbereich der Volkskunde umgrenzt. Dabei ist leider, wie mir scheint, der Begriff der „sozialen Verdichtung“ nicht genügend klargestellt. P. G.

O. A. Erich und R. Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Leipzig, Kröner, 1936. 864 S. 8°. M. 6.50. — Es ist kein kleines Wagnis, die ganze deutsche Volkskunde in einem — allerdings umfangreichen — Bande unter Stichwörtern zusammenzufassen. Aber als erster Versuch ist es recht wohl gelungen. Der Volkskundespezialist wird natürlich da und dort Lücken finden; aber er wird doch dankbar sein, wenn er sich über irgend eine Sache oder einen Brauch aus einem Gebiet, das ihm weniger bekannt ist, rasch orientieren kann. Die Handwörterbücher (Aberglaube und Märchen) haben durch die Aufspaltung des Stoffes unter Stichwörter gute Vorarbeit geleistet und den Verfassern ihre Aufgabe erleichtert; aber es musste ausserdem noch das ganze Brauchtum, die sachliche Volkskunde, die Volksdichtung u. a. ein-

bezogen werden. Die Literaturangaben bei einzelnen grösseren Artikeln können naturgemäss nicht allzu umfangreich sein; dagegen stellen zahlreiche Verweise den Zusammenhang unter den einzelnen Artikeln her. In einer 2. Auflage könnte vielleicht durch Weglassung der rein sprachlichen Artikel (z. B. „neuhochdeutsch“ u. ä.) Raum geschaffen werden. P. G.

A. Haberlandt, Die Deutsche Volkskunde. (Volk. Grundr. d. Deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen Bd. 1). Halle, Niemeyer, 1935. 160 S. 8°. M. 3.20 — Der vorliegende Band ist der erste Teil der Deutschen Volkskunde, die von K. Wagner herausgegeben wird. Anders als bei den grossen Gesamtdarstellungen Spamers und Pesslers sollen die verschiedenen Gebiete der Volkskunde in abgeschlossenen Einzelbänden behandelt werden, damit die Anschaffung erleichtert werde. Haberlandt gibt auf Grund von reichem und gut ausgewähltem Material eine kurze Geschichte der Volkskunde, wobei er besonderes Gewicht auf den Wandel der Anschauungen und Auffassungen legt und die Entwicklung der Volkskunde zur selbständigen Wissenschaft verfolgt. Der 2. Teil ist dem „Aufbau und der Methode der Deutschen Volkskunde in der Gegenwart“ gewidmet. Die wichtigste Literatur ist überall in den Anmerkungen gegeben. P. G.

Handbuch der Deutschen Volkskunde. Hsg. v. W. Pessler. Bd. 1 Heft 5 und 6, Bd. 2 Heft 2, Bd. 3 Heft 6. — Das zweite Heft des zweiten Bandes enthält den Anfang von Spamers „Sitte und Brauch“. In einer kurzen Einleitung erwähnt Spamer die Schwierigkeiten, im heutigen Brauchtum die urtümlichen Vorstellungen, die noch da und dort lebendig sind, von den Zusätzen, die aus jüngeren Kulturschichten stammen, zu trennen. Er geht aus vom Brauchtum der Gegenwart. Das vorliegende Heft umfasst die Frühlingsbräuche, und er zeigt bei diesen, indem er ältere Berichte sowie auch ausserdeutsche Parallelen heranzieht, wie sich der Brauch unter den Einflüssen des Christentums, der Reformation, der ritterlichen und städtischen Kultur verändert hat. Zahlreiche Belege aus jüngster Zeit und auch gute Bilder lassen uns die Entwicklung landschaftlicher und örtlicher Sonderformen erkennen. Wo es möglich ist, gibt Spamer an Hand der Quellen, Erklärungen oder deutet an, in welcher Richtung solche zu suchen seien, so dass man ein ausgezeichnetes Bild vom Leben und der verschiedenartigen Entwicklung der Einzelbräuche erhält.

Von den übrigen Beiträgen seien genannt: Geisler Siedlungsformen (Fortsetzung), Freytag, Volkscharakter, Fischer, Soziale Gliederung und ständische Schichtung des deutschen Volkes, Klapper, Fahrende Leute und Einzelgänger. Die Beiträge sind manchmal knappe Übersichten; einzelne sind auch mehr auf die praktische Auswertung der Volkskunde eingestellt. Sehr nützlich sind die Literaturangaben am Schluss der Abschnitte. P. G.

Handbuch der Kulturgeschichte. Hsg. v. H. Kindermann. Lief. 13, 14, 16. Potsdam, Athenaion, 1936. — Diese Hefte bringen die Fortsetzung von Ermatingers „Deutscher Kultur im Zeitalter der Aufklärung“ (s. dieses „Archiv“ 34, 159). — Wir Schweizer dürfen es mit Freude begrüßen, dass einer der Unsrigen mit der Bearbeitung dieses so wichtigen Zeitabschnittes der deutschen Kultur betraut worden ist, und das Erfreulichste daran ist die souveräne Beherrschung des vielgestaltigen Stoffes durch E. Das 2. Heft setzt zunächst die Darstellung der Lebensheiterkeit des Bürgertums fort und

schildert diese anschaulich auf dem Gebiete der Dichtung, die von ihrem zunächst vorwiegend galanten Gehalt zur Anakreontik übergang, um sich dann aber mehr und mehr den Problemen der sittlichen Bildung und den von England herübergekommenen psychologischen Interessen zuzuwenden. — Mit besonderem Verständnis für seine bedeutsamsten Wesensformen ist das kirchliche Leben jenes Zeitraums dargestellt (S. 57 ff.) namentlich die Kämpfe der Konfessionen unter sich mit ihren oft politischen Auswirkungen, und der Feindschaft zwischen der Kirche überhaupt und der Aufklärung. Daran schliessen sich Betrachtungen über die zunehmende Verweltlichung und Kirchenentfremdung, gegen die eine verschärfte Kirchengenossenschaft und burleskes Predigtgepolter vergeblich ankämpfte, über die mit Erfolg vordringende Vernunftreligion und Toleranz, die ihren höchsten Ausdruck in Lessings „Nathan“ gefunden hat, über die Geheimbünde, namentlich die Freimaurerei, über das Eindringen der Wissenschaft in die Religionsforschung und endlich, als Rückschlag gegen die starre Orthodoxie einer- und die Aufklärung andererseits, die Verinnerlichung des religiösen Empfindens im Pietismus (79 ff.) — Ein weiteres Kapitel ist dem Verhältnis des Menschen zur Natur gewidmet (84 ff.). Auch hier zunächst der Gegensatz der Kirche zur Naturwissenschaft, der dann abgelöst wird durch die seelische Wirkung der Natur auf den Menschen und ferner durch die pantheistische Betrachtung. Man bewundert die göttliche Ordnung in der Natur (Brockes). Erst mit Haller erwacht der Sinn für das Grosse in der Landschaft, der durch Klopstock seine Krönung findet. Neben Gessner hätte Ewald v. Kleist erwähnt werden dürfen, dessen „Frühling“ doch einen grossen Schritt über Haller hinaus bedeutet. Dem Schrifttum geht die Malerei und die Gartenbaukunst parallel. — Ein ganz anderes Kulturgebiet betritt der Verf. in dem Kapitel „Kaiser und Reich“ (110 ff.); Macht des Kaisers und ihre Begrenzung, Begriff der „Staatsräson“, Machtbefugnisse der Fürsten, ihre Prachtliebe, Günstlings- und Mätressenwirtschaft sind einige der kennzeichnendsten Erscheinungen der ersten Gruppe dieses Abschnitts, denen auch eine Darstellung der Verhältnisse in der Schweiz angeschlossen wird. Ihnen folgen zwei anschaulich illustrierte Kapitel über Recht, Gericht und über das Heerwesen. Sodann das Erwachen der Idee der Volkssouveränität, deren Hauptträger Friedrich d. Gr. war, und die wohlgemeinten, wenn auch etwas überstürzten Reformen Josephs II. Auch hier folgt wieder eine Schilderung der politisch-sozialen Bewegungen in der Schweiz (Balthasar, Iselin, Zimmermann) und ihrer Einwirkungen auf Deutschland (v. Moser, Abbt, Goethe). — Als letztes Kapitel des 4. Heftes (176 ff.) wird die Wirtschaft dargestellt: die Notlage der Bauern und Besserungsbestrebungen in der Landwirtschaft, der Zustand von Handel und Gewerbe seit dem 17. Jh., das wegen des dreissigjährigen Krieges gegenüber dem 16. Jh. einen erschreckenden Niedergang bedeutete. In dem Kapitel Schiffahrt, Strassen und Verkehr bricht das 4. Heft ab. Wir sehen der Fortsetzung der weitumfassenden kulturgeschichtlichen Schilderung mit Spannung entgegen.

E. H.-K.

Volk und Volkstum, Jahrbuch für Volkskunde. Hsg. von G. Schreiber. München, Kösel und Pustet, 1936. 312 S. M. 12. — Das Jahrbuch enthält eine Reihe von Aufsätzen und kleineren Mitteilungen, die der Herausgeber als eine Ergänzung zu seinen „Forschungen zur Volkskunde“ betrachtet wissen will. Von den verschiedenen Beiträgen seien einige besonders herausgehoben: Grentrup versucht (allerdings oft etwas abstrakt) den Begriff

„Volkstum“ zu klären. Er untersucht die Bedeutung der Begriffe „Volk“ und „Volkstum“ bei Jahn, Riehl u. a. Das Gesamtvolk ist das Subjekt des Volkstums (dieses ist vom Staatsbegriff zu lösen). Der wichtigste Zug liegt nicht in der Eigenart des Materials der Volkskunde sondern in der Eigenart der Gestaltung. G. Schreiber behandelt die Volksreligiösität im deutschen Lebensraum, indem er das Verhältnis zwischen Volksglauben und Kirche und die Volksfrömmigkeit der Neuzeit untersucht. Die Erforschung des ganzen Umfangs der Volksreligion ist eine Aufgabe, die nur gelöst werden kann, wenn die unzähligen Quellen, auf die Schreiber hinweist, erschlossen worden sind. Ein Versuch in diesem Sinne ist der Artikel von J. Klapper über die religiöse Volkskunde im gesamtschlesischen Raum. Er zeigt wie die Eigenart der ostdeutschen Landschaft berücksichtigt werden muss; die politischen Grenzen decken sich hier nicht mit Volkstumsgrenzen. Die Herkunft der Siedler und ihre Zusammenhänge mit der Heimat müssen beachtet werden. Die verbreitete Auffassung, wonach der Schlesier im allgemeinen zur Mystik neige, will Klapper nicht teilen. A. L. Veit stellt antik-sakrales Brauchtum im merowingischen Gallien fest; man muss je nach der Landschaft Herkunft aus antikem oder germanischem Heidentum annehmen. Er polemisiert gegen die Neigung, das Christentum für die Sittenverderbnis dieser Zeit verantwortlich zu machen. J. M. Ritz gibt Richtlinien, wie die deutsche religiöse Volkskunst zu erforschen sei. Sie soll auch untersuchen wie das Volk das von der Kirche Gebotene aufgenommen und gewandelt hat. Dieser erste Band, dem hoffentlich weitere folgen werden, gibt eine Fülle von Material und Arbeiten zur religiösen Volkskunde.

P. G.

Bresse noire et verte. Bourg-en-Bresse, Association Bourguignonne des Fêtes Populaires, 1936. 20 S. 8°. — Ein freundliches Heftchen mit Text und Bildern über die höchst eigenartigen Trachten, Tänze und Gesänge des alten Landes Bresse.

E. H.-K.

A. Spamer, Deutsche Fastnachtsbräuche. Jena, Diederichs, 1936. 72 S. Ein ausgezeichnetes Büchlein, das alle Seiten des Fastnachtsbrauchs auf Grund einer sichern Kenntnis des Materials darstellt und deutet. Sowohl die entwickelten städtischen als auch die primitiveren ländlichen Formen werden behandelt und die Einzelzüge wie Maske, Tanz, Lauf, Lärm usw. herausgestellt. In der Literaturübersicht vermissen wir einzig den Art. Maske von Meuli im Handwb. d. d. Abgl.

P. G.

Martha Bielenstein, Die altlettischen Färbmethoden. Studien zur indogermanischen Altertumskunde. Riga, A.-G. Ernst Plates, 1935. 176 S. 8°. RM. 3.50. — Eine Musteruntersuchung und -darstellung, wie wir sie für alle alten Techniken wünschen möchten. Die Verfasserin hat hier mit verständnisvollem Fleiss nicht nur die verschiedenen Färbmethoden und -mittel in ihrer Entwicklung dargestellt, sondern auch das Material für die Kleidung und seine Bearbeitung behandelt. Dadurch erhält die Schrift auch grundsätzliche Bedeutung.

E. H.-K.

---

Ausgegeben Oktober 1936

---

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.